Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 7

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]

Autor: Oppenheim, E. P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

Ch dachte, Sie seien tot,» stotterte er endlich. «Das meinen auch noch andere. Und Sie tun gut, bei dieser Meinung zu bleiben. Sie ver-

gut, bei dieser Meinung zu bleiben. Sie verstehen mich? Ich bewundere nur Ihre Unverschämtheit, hier zu erscheinen.»

«Ich wurde gerufen. Und Mißachtung eines Befehls von Madame bedeutete früher den Tod. Außerdem möchte ich meinen Schein zurück.» Madame trat zu ihnen. «Selbst Otto hat den Weg zu uns zurückgefunden,» meinte sie sarkastisch. «Das nenne ich Treue.»

«Madame,» versicherte Reinhardt, «es ist mein Tribut an die Gewalt, die Sie immer über uns Sklaven ausgeübt haben.»

Nach dem luxuriösen Souper pflanzte sich der Gast breit vor Madame auf. Er hatte seine Kaffeetasse in der Hand, Zigarre und Likörglas

waren in der Nähe.

«Madame,» sagte er, «ich erhielt Ihr Aufgebot
und bin gekommen. Welchen Dienst kann ich

«Sie wünschen Ihren Schein zurück?»

«Gewiß,» versicherte er. «Die Episode, von der Sie einen Bericht in Händen haben, ist an sich nicht von Belang, aber aus verschiedenen Gründen würde die Veröffentlichung für mich den Ruin bedeuten.»

«Es freut mich, daß Sie so offen sind,» be-merkte Madame. «Auf welche Weise wollen Sie sich den Schein erwerben, durch Bezahlung oder durch Arbeit?»

«Madame,» erwiderte Reinhardt, «ich habe das Glück, es zu einigem Wohlstand gebracht zu haben. Wenn Sie auf Bezahlung bestehen, so will ich sie leisten. Arbeit würde wahrschein-lich mehr Schwierigkeiten bieten. Ich habe den Geschmack an Abenteuern verloren.»

Geschmack an Abenteuern verloren.»

«Geld nehme ich für mich nicht an, entgegnete Madame. «Sie werden sich den Schein auf
eine besondere Art erwerben müssen. Wie das
geschieht, sollen Sie binnen kurzem erfahren.
Sie werden sehen, daß die Anforderung Ihre

Kräfte nicht übersteigt.»
«Sie werden aber begreifen,» bestand Reinhardt, «daß ich zurzeit nicht mit dem Gesetz in

Konflikt geraten möchte.»

«Sie wollen aber Ihren Schein zurück,» entgegnete Madame kurz.

gegnete Madame kurz.

Mehr brachte Reinhardt zu seinem Leidwesen
nicht heraus. Madame wünschte im frühzeitig
Gute Nacht. Cardinge verabschiedete sich kurz
darauf ebenfalls. So blieb ihm nichts übrig, als
noch eine Flasche Bier zu trinken und sich

auch zu Bett zu begeben.
«Ein Glück, daß niemand weiß, wie reich ich bin,» war seine letzte Ueberlegung vor dem Ein-

Als Reinhardt am folgenden Morgen zum Frühstück kam, fand er ein Tischchen für sich allein gedeckt und einen Zettel von Madame mit einer kurzen Instruktion: «Sie werden für heute Cardinges Weisungen

befolgen. Haben Sie Erfolg, so gehört Ihnen am Abend der Schein. — Madame.» Auf Reinhardts Gesicht stieg ein Schatten auf.

Aut teinhardts desicht stieg ein Schatten auf. Einen ganzen Tag mit Cardinge allein zu ver-bringen, war nicht nach seinem Geschmack. Kaum hatte er nach dem Frühstück seine Zi-garre angezündet, erschien auch sehon Car-dinge in einem Zweiplätzer. Reinhardt betrach-

tete das Gefährt mit Mißtrauen.

«Holen Sie einen Mantel,» rief Cardinge.

«Wir haben eine lange Fahrt vor uns.»

«In diesem Ding hier?» fragte Reinhardt mit einem ängstlichen Blick auf den leeren Sitz ne-ben Cardinge.

«In diesem Ding,» war die gleichmütige Ant-wort. «Wenn Sie empfindlich gegen Kälte sind, tun Sie gut, einen Mantel mitzunehmen. Ich fahre rasch und es geht in die Berge.»

<Der Teufel hole Sie und Ihren Wagen,» war das erste Wort, als Reinhardt aus dem Vehikel auf die staubige Straße hinauskletterte. ≪Schade, daß Sie uns beide nicht ausstehen können, ≥ lächelte Cardinge. «Nicht jeder Dreißigpferder würde Sie ohne einen einzigen Halt auf eine Höhe von 7000 Fuß bringen.» «Wir bäten jeden Augenblick, exreshmettert.

«Wir hätten jeden Augenblick zerschmettert werden können an einer dieser unheimlichen Kehren,» versetzte Reinhardt verdrießlich.

«Ich kann nichts dafür, daß wir bergwärts an der Außenseite fahren mußten,» meinte Car-dinge. «Sie werden es auf der Rückfahrt bequemer haben.»

quemer haben.>
«Und wo sind wir denn jetzt?» fragte sein unzufriedener Passagier. «Wohnt denn ein ver-nünftiger Mensch hier oben?» «Dieses Schloß gehört dem Marquis de Mon-tercey,» klärte ihn Cardinge auf. «Wir werden ihm einen Besuch machen.»

«Das werden Sie gleich erfahren.» Ein Türhüter in Livree öffnete ihnen und nahm mit einer Verbeugung Cardinges Karte

entgegen.
Sie durchschritten den Hof und kamen in
einen terrassierten Garten. Selbst Reinhardt
konnte seine Ueberraschung nicht verbergen,
als sie Umschau hielten. Die Gärten waren
nicht groß und endeten bald in einem steilen Abfall, aber sie waren prächtig instand gehalten und den Abschluß bildete das Schloß, flankiert von runden Türmen. Die graue, gut erhaltene Front erschien weit entfernt in einer beinahe phantastischen Unwirklichkeit. An den Wänden rankten Rosen von einer für diese Höhe wun«Sie sehen, unser Freund hat ein mitleidiges Herz,> bemerkte Cardinge. «Der Herr Marquis kann mit seinem Vermögen und den Unterstitz-zungen des Staates und privater Wohltäter, zu denen auch Madame gehört, seine Aufgabe nicht bewältigen. Ich habe ihm daher in Aussicht ge-stellt, daß Sie, Reinhardt, ihm Ihre Sympathie durch eine großherzige Spende ausdrücken wer-

duren eine großnetzige openue ausantuken werden. Sie haben doch Ihr Checkbuch bei sich?
«Gewiß,» räumte Reinhardt verdrießlich ein.
«Der Herr Marquis wird von Ihnen die
Summe von 500,000 Franken für seine wohltätige Arbeit bekommen. Der Betrag wurde
durch Madame festgesetzt.

Reinhardt blickte mit zitternden Lippen von



Frauenschönheit Die bekannte Künstlerin Ada Johnson

derbaren Farbenpracht. Da gab es weiter Verbena und Heliothrop und an geschützten Plätzen standen Orangenbäume in Blüte. Auf den Steinbänken und in Liegestühlen saß eine Schar Männer, alle in Anstaltskleidung, gewartet von Krankenschwestern

«Was ist denn das?» fragte Reinhardt. «Ein

Spital? Cardinge schüttelte den Kopf.

«Es ist eines der berühmtesten Schlösser Frankreichs,» erklärte er. «Der Marquis ist aber ein unglücklicher Mensch. Er hat seine drei Söhne im Kriege verloren. Zu ihrem Andenken pflegt er hier eine Schar Invalider.» «Und was soll ich hier?»

«Das werden Sie gleich sehen. Wir machen jetzt dem Marquis unsere Aufwartung.≯ Sie betraten das Schloß.

cie berraten das Schloß.

«Der Herr Marquis erwartet Sie,» erklärte der Diener und ging voran. Sie folgten ihm in einen prachtvollen Raum mit Glasfenstern. Ein weißhaariger Greis, der an einem Tische geschrieben hatte, erhob sich und schüttelte Cardinge die Hand.

«Ich habe Herrn Reinhardt zu dem Zwecke hergebracht, den Sie bereits kennen,» sagte Car-

«Sie haben meine armen Pflegebefohlenen gesehen?» fragte der Marquis.
«Ich habe sie gesehen und sie tun mir auf-

richtig leid,» sagte Reinhardt. «Der Krieg hat vielen Völkern Elend gebracht.»

einem zum andern. Dann zog er sein Checkbuch hervor und schrieb ohne eine Einwendung.

Talwärts glitten sie in immer weiter werdenden Kurven aus der prickelnden Bergluft in das warme sonnendurchwärmte Tal hinab. Auf halbem Wege zündete sich Reinhardt eine Zi-

«Sie haben mich für den Schein einen netten Preis zahlen lassen, meinte er. «Auch die Aufmachung war etwas theatralisch. Hoffentlich erreiche ich jetzt noch den Nachtzug nach Nizza?» «Darüber wird Madame entscheiden,» antwor-

Cardinge.

Madame hörte den Reisebericht mit ihrem undurchdringlichen Schweigen. Nach dem Essen hatte Reinhardt seine Geister wieder etwas auf-

hatte Reinhardt seine Geister wieder etwas aufgefrischt und wurde gesprächig.

«Hören Sie,» kündete er an, «ich habe jetzt genug von diesem Theater — in die Wolken hinauf auteln auf zwei Rädern und Spitiäler besuchen. Was dieser Marquis da tut, ist ja ganz hübsch — ich habe dafür aber auch eine hübsche Summe bezahlt. Und jetzt möchte ich meinen Schein und mich verabschieden.»

Madame griff nach einer Rose und sog mit halbgeschlossenen Augen einen Augenblick ihren Duft ein.

Wenn Sie diesen Schein haben, wird ein Stein von Ihrem Herzen fallen, nicht wahr? «Ich leugne es nicht,» gab Reinhardt zu. «Wir

sind — oder waren alle Verbrecher. Warum sollte ich nicht froh sein, wenn ich mein Geständnis wieder in Händen habe?» Madame nichte. «Wir waren alle Verbrecher, gewiß. Aber nicht — Spione.»

«Sie haben mein Bekenntnis gelesen?» rief er

«Gewiß, und ich habe es nicht vergessen.»

«Ich gehorchte einem höheren Befehl.» «Und Ihr Leben war Tag für Tag ein Betrug, Ihre Freundschaft für unser Land eine Heu-

«Es ist vorbei. Geben Sie mir meinen Schein.»

**Madame zuckte die Schultern.

*Vergessen Sie nicht, daß Sie nichts zu fordern haben. Es kann sich nicht um ein Recht, sondern lediglich um einen Gnadenakt handeln. Sie haben sich während der Kriegszeit ein großes Vermögen zusammengehamstert.» «Andere haben auch Reichtümer angesam-

«Die anderen mögen sie behalten. hier eine Liste von sieben Gesellschaften, die den Zweck haben, die Kriegsschäden zu mildern. Ich habe Ihren Namen auf jeder dieser Listen eingesetzt als Subskribent für je eine

Million.>
Reinhardt lachte erregt auf.

«Sie sind verrückt.»
«Im Gegenteil.» erwiderte Madame ruhig. «Ich bin sehr sorgfältig zu Werke gegangen. Nach meinen Erkundigungen wird das Ihr halbes Vermögen in Anspruch nehmen. Sie bleiben immer noch ein reicher Mann und laufen nicht mehr Gefahr, eines Tages mit dem Rücken ge-

mehr Gefahr, eines Tages mit dem Rücken gegen eine Wand gestellt zu werden.»

«Ich lehne ab,» brüllte Reinhardt. «Weiter
habe ich nichts zu sagen. Ich lehne ab. Behalten Sie meinen Schein.»

«Das ist aber sehr unklug von Ihnen.» fuhr
Madame fort. «Der Chef der Sicherheitspolizei
in Nizza ist ein guter Freund von mir. Ich habe
ihn gebeten, mir einen vertrauenswürdigen Beauten zu schicken der sietzt im Gatten die Zeit ihn gebeten, mir einen vertrauenswürdigen Beamten zu schicken, der jetzt im Garten die Zeitung liest. Er ist der Meinung, ich sei einem
gewöhnlichen Hochstapler auf der Spur. Stellen Sie sich vor, was für eine Freude er hätte,
wenn er wißte, welch Vogel im Garne sitzt.>
Reinhardt brach völlig zusammen.
«Ueberlegen Sie sich, wie lange es braucht,
bis Sie das Geld auf der Bank in Nizza deponiert haben,» riet Madame freundlich.
«Ich mißte nach Deutschland zurticklebren.»

niert haben,» riet Madame freundlich.

«Ich müßte nach Deutschland zurückkehren,» stöhnte Reinhardt.

«Das wollen wir lieber vermeiden,» meinte Madame. «Mein Neffe hier kann die Reise in Ihrem Auftrag unternehmen. Sobald er mit dem Geld den französischen Boden erreicht hat, sind Sie frei, bis dahin sind Sie mein Gast.» Reinhardt studierte das Teppichmuster auf dem Boden. Madame erriet wieder seine Gedanken. «Mein Freund, der Chef der Sicherheitspolizei in Nizza, vertraut mir in dieser Sache vollständig. Er begnügt sich damit, den vermeintlichen Hochstapler Tag und Nacht überwachen zu lassen. Wenn er wüßte, um wen es wachen zu lassen. Wenn er wüßte, um wen es sich handelt — und bei einem Fluchtversuche erführe er das —, so könnte Sie auch meine Freundschaft mit dem hohen Beamten nicht

Ratlos saß der Mann da, blickte zum Fenster hinaus, dann wieder an die Decke hinauf. Ihm gegenüber saß unerbittlich und kalt wie eine Schicksalsgöttin Madame, Reinhardt hing an seinem Gelde, aber noch mehr an seinem Leben.

«Wenn der halbe Betrag — begann er.

Madame schloß gelangweilt die Augen.

«Sie haben mich noch nie markten sehen, weder um Geld sech zur Leben zur

der um Geld, noch um Leben, noch um andere

«Es wird lange dauern, bis ein so immenser

Betrag aufgetrieben ist, wandte er ein.
«Unsere Gastfreundschaft kennt keine Grenzen,» versicherte sie ironisch.

Am neunten Tage kehrte Armand zurück und Reinhardt erhielt seinen Schein. Er verbrannte ihn auf der Terrasse und schaute zu, bis der Wind den letzten Rest der Asche weggeweht hatte. Dann bestieg er den Wagen, ohne sich mit Abschiednehmen noch lange aufzuhalten.

VII. Rapastos letzter Dienst

Madame hatte einen ihrer schwarzen Tage Madame hatte einen ihrer sonwarzen lage. Seit 48 Stunden hatte die Sonne nicht geschie-nen, und doch war aus dem Boden eine Hitze emporgestiegen — eine glühende Hitze, die selbst den Flug der Vögel lähmte und alle Le-bensenergie aufsog. In keinem Eckchen des großen Parkes war auch nur das kleinste Luftchen zu finden, und über St. Jeannette hing eine

rabenschwarze Wolke, unbeweglich seit Stun-

An dem abschüssigen Hang seines Rebberges An dem abschitzsigen Hang seines Rebberges hinter seinem Landhaus schritt Cardinge langsam an der Seite eines Arbeiters, der die Reben spritzte. An seiner Seite war Claire. Madame beobachtete das Paar, und der Ausdruck der Teilnahmslosigkeit versehwand für einen Augenblick aus ihrem Gesichte. Sie läutete.

«Rufen Sie mir Denise,» befahl sie dem Die-

ner.
Nach einer kleinen Pause trat eine ällere Frau
in schwarzem Kleid und weißer Haube ein. Sie
blickte auf Madame mit der Ergebenheit der
vieljährigen aufopfernden Dienerin.
«Denise, wie alt bin ich?» fragte Madame.

Die Frau zögerte. «Madame hat verschiedene Alter.»

Chie Warheit, verlangte Madame.
Chie Warheit, verlangte Madame.
CMadame wird diesen Monat 46,> gestand Denise.
Ich muß es wissen, denn ich diente sehon Threr Mutter, als Sie geboren wurden.>
CUnd wie alt scheine ich?>
Czwischen 30 und 35,> entschied die Dienerin.
Leh werde alt Devised.

«Ich werde alt, Denise.» «In den nächsten Jahren noch nicht,» ver-cherte Denise. «Und zudem kommt bis dahin sicherte Denise.

er zurück und dann werden Sie wieder jung.»

Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Tiflis, weißer Georgetteweste, Besatz aus königsblauem Velourschiffon mit Silberlame

Die Frau von 46 Jahren, die so traurig in die

Berge hinaus schaute, seufzte. «Sie sind alle gekommen bis auf vier, Denise,» sagte sie. «Aber er war nicht dabei.»

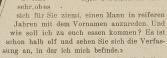
«Er wird aber kommen,» meinte die Kammer-frau mit Ueberzeugung. «Heute fühle ich, daß er nicht kommen wird.

Denise hob beschwörend ihre braunen Hände. Heute? Wer hält sich an das Heute. Heute ist die Luft voller Todesahnungen. In der Küche kann niemand arbeiten. Die Gärtner draußen schlafen mit dem Werkzeug in der Hand. Aber

bald bricht das Gewitter los und dann ist alles vorbei.

Draußen im Weinberg schaute Claire dem Spritzen der Reben zu und erstickte beinahe. Die Hitze war unerträglich und doch konnte man ihr nirgends ausweinenschirmwar zwecklos,denn es schien gar keine Sonne. Mr. Cardinge

Mr. Carding Schweiß auf Stirne Der Grund auf dem sie standen, schien zu kochen «KommenSie zum Es Hugh, bat Claire. Kind,»



«Erstens warte ich auf Sie in der Vorhalle,» erwiderte sie. «Und dann nenne ich Sie genau so, wie es mir am besten gefällt. Und schließ-lich sind Sie noch gar kein Mann in reiferen

Er lächelte

«Ich sehe Madames Gesicht, wenn ich es wa-

gen wollte, ihr in diesem Zustande unter die

Augen zu treten. Das Zeremoniell hat sie in allen Lebenslagen nie aufgegeben.

«Sie haben nicht lange, Hugh,» drängte sie.

«Sie ziehen den grauen Anzug an, der Ihnen so gut steht, einen weißen Kragen und eine von den besseren Krawatten, die Sie so sorgfältig weggeschlossen haben. > / «Sie sind aber ein aufmerksames Kind!» lachte er. «Was soll aber aus meinen Reben werden, wenn ich mich davonmache? > / «Sie können doch die Leute nicht über Mittag arbeiten lassen»,

warfsie ein. «Se hen Sie nur Jac ques an Es ist Ende mit ihm. Sie müs sen auch ihre Siesta haben. / Er warf einen Blick auf die unbeweg lichenWolken Es ist ein Ge witter im An zug und wir sollten mit den Spritzen vorher fertie wer den. Aber mei netwegen, so sei es. Jacques, es ist genug. Sie können

zum Essen gehen.» Jacques warf ebenfalls einen Blick auf die Wolken Dann streckte er sich, eine Flasche heraus und trank.

Nachmittagskleid aus rostbraunem China-Crêpe mit rückwär-tigen Glockenteilen und bunt bestickten Aermelpuffen einer Stunde müssen wir wieder anfangen. Herr., erklärte er.

Claire und Hugh schritten auf das Landhaus zu «Wundervolle Leute,» diese Arbeiter,» meinte Hugh. ∢Ich bin überzeugt, Jacques würde sein Leben in die Schanze schlagen, um ein Unglück abzuwenden, so verehrt er den Rebberg.»

«Wenn ich noch hier bin,» kündete Claire an, «so gehe ich bestimmt zum Winzerfest. Es soll wunderbar sein. Ich muß wissen, ob es noch so etwas wie herzliche Fröhlichkeit auf der Welt gibt. Wir alle sind hier so traurig in letzter Zeit.»



Abendkleid aus Tüll mit Perlen bestickt, Goldlamé-Unter-kleid, goldgelber Velourschiffon-Mantel mit Pelzbesats

Er schaute sie überrascht an.

«In Ihrem Alter,» protestierte er, «sollte man die Fröhlichkeit nicht erst suchen müssen. Ich dachte, sie seien hier glücklich. Sie sind doch

«Gewiß bin ich gerne hier,» gestand sie. «Aber was sollte mich hier glücklich machen? Madame ist selten freundlich mit mir. Es bedrückt sie etwas. Sie scheint immer nur da zu sitzen und auf etwas zu warten.»

«Und Armand?»

«Mit Armand?»

«Mit Armand bin ich schon gar nicht zufrieden. Ich glaubte einst, ich könnte seine Frau werden, wenn Madame es absolut haben wollte. Ich erlaubte ihm, von solchen Dingen zu sprechen. Ich ließ mich sogar von ihm küssen. Und dann war ich unzufrieden mit mir. Ich kann Armand einfach nicht lieben. Und ich glaube auch nicht, daß er lieben kann.»

«Sie sind noch sehr jung,» warf er ein.

«Haben Sie mir nicht gesagt, Jugend sei ein besserer Führer zu der Wahrheit als Erfah-rung? Ich bin froh, daß Armand in Deauville sit und hoffe, Madame gebe den Gedanken auf, daß ich auch dorthin gehen soll. Sagen Sie, Hugh, wieviele dieser seltsamen Besuche erwartet Madame eigentlich noch?»



Antike Möbel Annoncen= Regie siad "heimelig" behalfen den Werf

Große Auswahl:

Großmünsterplatz 2 Zürich

RUDOLF MOSSE ZÜRICH BASEL sowie sämtliche Filialen





J. W. Rausch, Emmishofen (schweiz)



LUGANO * Hofel Central Ferien

PALLANZA Hotel Metropol . Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jal

TREMEZZO "VILLA CARLOTTA" COMETSOS GRAND HOTEL U. TREMEZZO-HOTEL Hochmodernes Hotel, Jeder Komfort, Privilega de HOTEL

Rreuzlingen: Dotel Delvetia el und Restaurant – Gesellschaftsräume – eine – Nähe der Grenze und der Bahnhöfe – Zivile Pre W. SCHEITLIN, Besity





Der Zahn ist vor dem Zahn der Zeit Allein durch Serodent gefeit.

SERODENT

Zahnereme
Frs. 1. - die Tube Süberall erhältlich
AR FOUET, PARFUMEURS. — PARIS-ORNEVE